

Nadja Pastega

Wenn am Montag die Schulen wieder öffnen, ist der Kanton Aargau gerüstet. «Schutzscheiben aus Plexiglas sind angeschafft», sagt Philipp Grolimund, Co-Präsident des Schulleiterverbands. «Sie werden am Pult der Lehrpersonen montiert, wenn die das wünschen. Einige Schulen setzen die Schutzscheiben flächendeckend ein.»

An Grolimunds Primarschule in Laufenburg ist auch das Händewaschen genau geregelt: Dreimal pro Tag müssen die Kinder zum Waschbecken – wenn sie morgens zur Schule kommen sowie vor und nach der grossen Pause. Turnen finde statt, aber möglichst ohne Körperkontakt, sagt Grolimund: «Auf Ringen und Schwingen werden wir verzichten.»

So geht Föderalismus: 26 Schutzkonzepte

Alle Schulen haben in den letzten Tagen und Wochen Schutzpakete für ihre Öffnung geschnürt. Grundlage sind die Weisungen und Richtlinien der Kantone. Die legen Rahmenbedingungen fest und setzen das Grobkonzept des Bundesamts für Gesundheit um. Aber: «Jeder Kanton macht es wieder anders», sagt Dagmar Rösler, Präsidentin des Lehrerverbands (LCH).

Tatsächlich liegen schweizweit insgesamt 26 verschiedene Schutzkonzepte auf dem Tisch. Die amtlichen Corona-Papiere sind zum Teil detailliert, füllen 20 Seiten – andere wie im Kanton Zürich regeln nur einige Eckpunkte.

Die Massnahmen gegen die Verbreitung des Virus unterscheiden sich nicht nur zwischen den Kantonen, sondern auch von Gemeinde zu Gemeinde und sogar von Schule zu Schule. Welche Schutzmassnahmen wie umgesetzt werden, liegt letztlich in der Verantwortung der jeweiligen Schulleiter.

Einigkeit herrscht bei der Einhaltung der hygienischen Basisregeln: Hände waschen, regelmässig lüften, für besondere Sauberkeit in den Räumen sorgen, zwei Meter Mindestabstand zwischen Lehrern und Schülern, keine Selbstbedienung in den Kantinen, keine Veranstaltungen mit grossen Gruppen. Auch Klassenlager, Schulreisen, Sporttage und Schulfeste sind tabu.

Was in der Theorie einfach klingt, ist in der Umsetzung nicht immer kinderleicht. Das fängt schon beim Händewaschen an. «In vielen Schulzimmern gibt es nur ein Waschbecken für mehr als 20 Schüler», sagt LCH-Präsidentin Rösler. «Da muss man das Händewaschen so organisieren, dass es keine Warteschlangen und Staus gibt, was viel Zeit in Anspruch nimmt. Aber die Schulen werden das irgendwie meistern.» Notfalls werde dabei «auf Toiletten und Nebenräume ausgewichen», sagt Sarah Knüsel, Präsidentin des Zürcher Schulleiterverbands. «Mobile Waschstationen»



So unterschiedlich schützen die Schulen die Kinder

Trennscheiben, mobile Waschstationen und gestaffeltes
Duschen: Die Schutzkonzepte der Kantone unterscheiden
sich erheblich – und widersprechen sich teils offen



Ab Montag findet der Unterricht im Klassenzimmer statt – mehr oder weniger normal

Foto: Keystone

empfiehlt der Kanton Bern gegen die Lavabo-Engpässe.

Um die Kinder und damit auch ihr Umfeld zu schützen, braucht es einen Plan für den gesamten Schulbetrieb: Unterricht, Pausenplatz, Elternkontakte. Abgesehen von den grundlegenden Hygiene- und Verhaltensregeln geht es dabei typisch schweizerisch zu und her. Jeder sucht nach eigenen Lösungen, wie die folgenden Beispiele zeigen.

Von «keine Abstandsregeln» bis Kreisverkehr

Für den Schulbeginn sehen einige Kantone vor, dass die Schüler morgens gestaffelt eintreffen, um Staus beim Schulleingang zu vermeiden. Andere nicht. «Eine temporäre Verschiebung des Schulbeginns ist möglich», heisst es im Konzept von Basel-Stadt. Dagegen hält Solothurn fest: «Die Blockzeiten gelten, die Kinder kommen nicht gestaffelt zur Schule.»

Unterschiede gibt es auch beim Mindestabstand zwischen den Schülern. Basel-Stadt und Luzern

sehen «keine Abstandsregeln» vor. Im Kanton Solothurn sollen die Sekundarschüler laut Konzept «Körperkontakt vermeiden und sich mit gebührendem Abstand begegnen».

Beim Säubern von gemeinsam benutzten Geräten planen der Aargau und Solothurn eine «regelmässige» und «fachgerechte» Reinigung. Dagegen gilt in St. Gallen: «Es kann darauf verzichtet werden, Unterrichtsmaterialien, Werkzeug und Ähnliches nach dem Gebrauch zu desinfizieren.»

Wenn der Mindestabstand für längere Zeit nicht eingehalten werden kann, müsse der Schutz durch eine Trennscheibe sichergestellt werden, schreiben die Kantone Aargau und Luzern. «Es bedarf keiner weiteren Schutzmassnahmen wie Trennscheiben», heisst es dagegen in St. Gallen. Die Weisungen des Kantons Zürich sehen das ebenfalls nicht vor. «Es können aber auch Masken eingesetzt werden», sagt Sarah Knüsel vom Zürcher Schulleiterverband. «Da gibt es visierartige, die als «mobiler Spuckschutz» hilfreich sind.»

Die Stunde der Föderalisten schlägt auch bei den Pausen. In einigen Kantonen müssen diese gestaffelt durchgeführt werden, in anderen ist das nicht zwingend. Eine Oberstufenschule in einer Zürcher Agglomerationsgemeinde hat sogar die gesamten Bewegungsströme im Schulhaus minutiös geregelt – und auf Plakaten festgehalten. Die Schüler bewegen sich im Gebäude nur im Kreisverkehr oder genauer: im Uhrzeigersinn. So soll verhindert werden, dass sich grössere Gruppen in den Gängen kreuzen. Kreativ wird der Kanton Solothurn: Neben den Klassenzimmern könnten «auch Flure und Durchgänge für die Beschulung benützt werden» – wenn man Mobiliar dort rausstelle, solle man aber bitte die Brandschutzvorgaben beachten.

Einigkeit herrscht vielerorts beim Turnen. Der Unterricht soll stattfinden. Die Frage ist bloss: Wie? Die Antwort der Schulbehörden: überall etwas anders. Die einen empfehlen: kein Geräteturnen. Die anderen: Geräteturnen

geht, aber ohne Körperkontakt. Generell gilt: Fussball, Handball und Basketball eher nein. Dafür Tanzen, Volleyball und Federball. Und nach dem Turnen gestaffelt duschen.

Für den föderalistischen Regelstrass hat man beim Schweizer Lehrerverband Verständnis. «Das Bundesamt für Gesundheit hat Grundprinzipien erstellt – das sind Mindeststandards, die alle Kantone zwingend einhalten müssen», sagt LCH-Präsidentin Dagmar Rösler. Dabei gebe es aber Spielraum. Das Wichtigste, so Rösler, sei jetzt einfach, «dass der Gesundheitsschutz von Schülern, Lehrpersonen, Schulleitungen und anderem Schulpersonal gewährleistet ist».

Unterschiedlich strenge Vorgaben herrschen übrigens auch für die Eltern. vielerorts belässt man es bei einer milden Empfehlung, dass sie das Schulareal bitte meiden sollen. Andere Kantone wie Schaffhausen greifen härter durch – mit einem strikten Besuchsverbot.